

## **Verbundkatalog Kalliope**

**In: Aufbau u. Rheinzeitung (Koblenz)**

Sonntag in Südtirol.

**Mann, Monika**

**1954-09-10**

---

### **Nutzungsbedingungen**

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

### **Terms of use**

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

# Sonntag in Südtirol

Von Monika Mann

Der Joseph ist grauäugig und schlank. Er trägt schwarze Hosen mit seidenen Litzen und eine weisse Kellnerjacke. Hoch auf der umgekippten Hand hält er das schwere Tablett. Wenn er mit einem Gast spricht, beugt er sich heran, so dass seine grauen Augen nah an den Augen des Gastes stehen. Lächelt ein Gast ihm zu, lächelt auch er. Der Joseph lächelt nicht von selbst.

Im Morgenschlummer träumte mir, dass der Joseph die Stimme des Hahnes nachmache. Dies nahm mich Wunder bei einem so ernsten und gesitteten Mann. Ich erwachte und merkte, dass ich eine halbe oder eine übermütige Wahrheit geträumt. Denn unter meiner kleinen Holzterrasse im Rasen zwischen den beschirmten Tischen — wohin Frau Maria mir das Frühstück brachte — dort schrie wirklich der Hahn. Die Flügel öffnend, rief er sein heroisches Kikerikie aus — ein festlicher Anblick, da dieser Sonnenruf vom leuchtenden Farbenspiel seines Gefieders begleitet war. Mir fiel ein, dass Sonntag war, und ich fand, dass die Kapelle am Bergrand ihr rot-behütetes Türmfestlich in den blauen Himmel reckte.

Ein Geläut war verklungen, und die Tannen an den Bergrücken waren sehr still, als unter den kleinen Blumenfenstern die Strassen sich mit Kirchgängern füllten. Die Frauen trugen zylinderartige Hüte auf ihren Zopfkrönen, von denen schwarze Spitzenbänder über ihren Rücken hingen. Um die Mitte ihrer schwarzen Gewänder hatten sie farbige Seidenschürzen gebunden. Die Männer trugen schwarze Samthüte, und die Uhrketten glänzten auf den gestickten Westen ihrer dunklen Anzüge. Manch einer hatte einen grossen lockigen Bart.

So sah ich den Ziegenhirt, den Schlächter, den Spezereienmann, die Obstfrau, den alten Bauer Seppi und viele mehr vorüberziehen, und ich konnte sie in ihrem Feierkleid kaum wiedererkennen. So gingen sie alle durch den sonnigen Tag, den sie offenbar lieb-

ten und ehrten. Nach der Messe kehrten sie in die Wirtshäuser ein. Indes die Männer rot, den samtenen Hut im Nacken dort rauchten und tranken, klang hier noch eine Hymne aus einem Blumenfenster. Aber je weiter der Tag fortschritt, desto mehr wich das Fromme der Lust.

Ich war die Waldwege emporgegangen, hatte die Kornfelder am Hang und die Wiesen durchquert, die heute von der Sense ruhend wie in Andacht vor dem bald grün milden, bald phantastisch felsigen Gebirge lagen, als ich nachhausekehrend im Hintergarten den Joseph beim Wein sich gütlich tun sah. Er hielt

die Marie im Arm, seine Frau — mit den schwarzen Wimpern über den blauen Augen und den roten Backen — die vor Vergnügen quietschte. Ein paar Buben, deren Feierkleid verrutscht und staubig war, standen nahebei und lachten. Der Joseph machte Witze. Er breitete die Arme aus wie Flügel und rief "Kikerikie!" Auch ich lachte, doch mir lief die Gänsehaut herunter. Nachdem der Fels am Berg wie eine zarte bunt-transparente Traummasse in den Abend getaucht, der Sonntag, wie jeder Tag verlöscht war, sagte ich zum Joseph, der mir das Nachtmahl servierte — und er beugte sich heran, so dass seine ernsten grauen Augen nahe an den meinen standen — "Kikerikie!"

23.6.74

Koblenz Rhein-Lahn

SAMSTAG/SONNTAG, 22./23. JUNI 1974

Der Joseph ist grauäugig und schlank. Er trägt schwarze Hosen mit seidenen Litzen und eine weiße Kellnerjacke. Hoch auf der umgekippten Hand hält er das schwere Tablett. Wenn er mit einem Gast spricht, beugt er sich heran, so daß seine grauen Augen nah an den Augen des Gastes stehen. Lächelt ein Gast ihm zu, lächelt auch er. Der Joseph lächelt nicht von selbst.

Im Morgenschlummer träumte mir, daß der Joseph die Stimme des Hahnes nachmachte. Dies nahm mich Wunder bei einem so ernstesten und gesitteten Mann. Ich erwachte und merkte, daß ich eine halbe oder eine übermütige Wahrheit geträumt. Denn unter meiner kleinen Holzterrasse, im Rasen zwischen den beschirmten Tischen - wohin Frau Maria mir das Frühstück brachte - dort schrie wirklich der Hahn.

Die Flügel öffnend, rief er sein heroisches Kikeriki aus, ein festlicher Anblick, da dieser Sonnenruf vom leuchtenden Farbenspiel seines Gefieders begleitet war. Mir fiel ein, daß Sonntag war, und ich fand, daß die Kapelle am Berg- rand ihr rotbehütetes Türmchen festlich in den blauen Himmel reckte.

Ein Geläut war verklungen, und die Tannen an den Bergrücken waren sehr still, als unter den

## Sonntag in Südtirol

Von Monika Mann

kleinen Blumenfenstern die Straßen sich mit Kirchgängern füllten. Die Frauen trugen zylinderartige Hüte auf ihren Zopfkrönen, von denen schwarze Spitzenbänder über ihre Rücken hingen. Um die Mitte ihrer schwarzen Gewänder hatten sie farbige Seidenschürzen gebunden. Die Männer trugen schwarze Samthüte, und die Uhrketten glänzten auf den gestickten Westen ihrer dunklen Anzüge. Manch einer hatte einen großen lockigen Bart.

So sah ich den Ziegenhirt, den Schlächter, den Spezereienmann, die Obstfrau, den alten Bauer Seppi und viele mehr vorüberziehen, und ich konnte sie in ihrem Feierkleid kaum wiedererkennen. Sie gingen alle durch den sonnigen Tag, den sie offenbar liebten und ehrten. Nach der Messe kehrten sie in den Wirtshäusern

ein. Indes die Männer dort, den samtenen Hut im Nacken, rauchten und tranken, klang hier noch eine Hymne aus einem Blumenfenster. Aber je weiter der Tag fortschritt, desto mehr wich das Fromme der Lust.

Ich war die Waldwege emporgegangen, hatte die Kornfelder am Hang und die Wiesen durchquert, die heute von der Sense ruhend wie in Andacht vor dem bald grün milden, bald phantastisch felsigen Gebirge lagen, als ich nachhausekehrend im Hintergarten den Joseph beim Wein sich gütlich tun sah. Er hielt die Marie im Arm, seine Frau - mit den schwarzen Wimpern über den blauen Augen und den roten Backen - die vor Vergnügen quietschte. Ein paar Buben, deren Feierkleid verrutscht und staubig war, standen nahebei und lachten. Der Joseph machte Witze.

Er breitete die Arme aus wie Flügel und rief: „Kikeriki!“ Indes auch ich lachte, lief mir die Gänsehaut herunter. Nachdem der Fels am Berg wie eine zarte bunt-transparente Traummasse in den Abend getaucht, der Sonntag, wie jeder Tag verlöscht war, sagte ich zum Joseph, der mir das Nachtmahl servierte - und er beugte sich heran, so daß seine ernstesten grauen Augen nahe an den meinen standen. „Kikeriki!“